

# Interview mit zwei Kandidatinnen der Gruppe LIBERA

Am 17.9.2025 wählt Rostock zum 4. Mal einen eigenen Migrantenrat. Kandidieren dürfen Menschen, die seit mindestens einem Jahr in der Hansestadt leben und mindestens 18 Jahre alt sind. Wählen dürfen alle Migrant:innen, die volljährig und mindestens drei Monate in Rostock ansässig sind. In diesem Jahr kandidieren insgesamt sechs Initiativen und zwei Einzelkandidaten, insgesamt also 27 Personen. Gewählt werden am Ende neun von ihnen – von insgesamt fast 18.000 Wählenden. Wir haben mit zwei Vertreterinnen der Gruppe Libera gesprochen, die mit insgesamt 3 Kandidatinnen zur Migrantenratswahl antritt, und sie nach ihren Beweggründen für die Kandidatur gefragt.

**Olena Vasylynych** stammt aus Charkiw (Ukraine) und kam 2022 kurz nach Beginn des russischen Angriffskrieges nach Rostock. In der Ukraine war sie als Anwältin tätig, jetzt arbeitet sie in der lokalen Partnerschaft für Demokratie.

**Maria Lichtermann** lebt seit 1998 in Deutschland, also schon seit ihrer Kindheit. Sie ist verheiratet, hat drei Kinder und arbeitet derzeit beim Verein LOBBI e.V. Außerdem engagiert sie sich in der SPD und der Gewerkschaft GEW.

DIE FRAGEN STELLTE: KRISTINA KOEBE . „STADTGESPRÄCHE“

*Wie kam es zu Eurer Entscheidung, für den Rostocker Migrantenrat zu kandidieren?*

**Olena:** Ich lebe inzwischen seit drei Jahren in Rostock und stelle immer wieder fest, dass wir noch viel Handlungsbedarf zum Thema „gelungene Integration“ haben. Ich beobachte aktuell sehr viel gegenseitige Ablehnung zwischen Rostocker:innen und Migrant:innen und denke, dass viel davon in fehlendem Wissen übereinander und in fehlendem Austausch begründet ist. Ich glaube, dass der Migrantenrat das richtige Instrument ist, einen solchen Dialog zu befördern. Und ich möchte, dass die Rostocker Stadtgesellschaft sieht, dass viele Menschen in der migrantischen Community dialogbereit und offen für gemeinsam getroffene Verabredungen sind. Außerdem wird mir als Juristin immer wieder deutlich, dass viele Missverständnisse, Dinge, die man als Fehlverhalten wahrnimmt, aus einem Mangel an Wissen über deutsche gesetzliche Regelungen und Verhaltensregeln resultiert. Hier braucht es aktivere Information und auch dazu kann der Migrantenrat m.E. viel beitragen.

**Maria:** Eigentlich hatte ich den Migrantenrat als Gremium schon fast aufgegeben, weil ich ihn seit Jahren kenne und leider schon oft erleben musste, dass Reformen, die der Rat selbst oder Außenstehende angestoßen haben, nicht so richtig umgesetzt wurden. Außerdem scheint mir das Gremium zu wenig Wirksamkeit nach außen zu entfalten: Die Öffentlichkeit bekommt von seiner Arbeit bislang wenig mit. Und nicht zuletzt war der Migrantenrat in seiner Zusammensetzung bisher nicht wirklich repräsentativ für die Rostocker migrantische Community. Ich selbst fühlte mich von dem Gremium kaum vertreten. Insofern hätte ich eigentlich gar nicht kandidiert, wenn mir nicht die Frauen in meinem Umfeld, vor allem die Frauen von LIBERA, Mut gemacht hätten. Für mich ist diese Kandidatur eine Teamaufgabe: Ich glaube nicht, dass eine Person allein das Gremium verändern kann – aber wenn mehrere Personen mit dem Ziel der Veränderung antreten, kann das gelingen. Und bei der aktuellen Wahl sehe ich diesen Willen zur Veränderung gleich bei mehreren Initiativen: Es sind viele neue Gesichter und viele junge Menschen unter den Kandidierenden.

### *Stichwort Initiativen - wer ist LIBERA, die Gruppe, mit der Ihr kandidiert?*

**Maria:** Libera wurde 2018 gegründet, als Zusammenschluss von migrantischen Frauen aus ganz verschiedenen Herkunftsländern, die sich gegenseitig unterstützen. Uns alle eint, dass wir Rostock als unsere neue Heimat betrachten. Außerdem sind viele von uns künstlerisch oder kreativ tätig, haben Lust, sich jenseits vom Hamsterrad der Care-Arbeit und Erwerbsarbeit, in dem viele von uns stecken, kreativ zu entfalten - und politisch zu engagieren. Viele von uns kennen diese solidarischen Gemeinschaften von Frauen aus ihren Herkunftsländern. Dort sind sie öffentlich oft gar nicht so sichtbar, aber sehr aktiv in der Unterstützung füreinander. Solche Strukturen möchten sie auch hier leben, aber eben mit Frauen aus verschiedenen Ländern, als bewusste Brücke zwischen den Kulturen. Aus diesem Ansatz heraus haben wir in den letzten Jahren viele künstlerische Projekte realisiert, auch um zu zeigen, dass migrantische Frauen mehr können, als Kinder betreuen und in Teilzeitjobs arbeiten. Wir unterstützen uns gegenseitig, beim Deutschlernen wie beim Zurechtfinden im Alltag und in unserem gesellschaftlichen Anliegen. Insofern war die Beteiligung an der Migrantenratswahl eigentlich das Ergebnis einer logischen Entwicklung.

### *Wo ordnet Ihr Euch, also die drei Kandidatinnen, die für LIBERA zur Wahl antreten, innerhalb des Spektrums der Kandidierenden ein?*

**Olena:** Ehrlich gesagt kenne ich gar nicht alle Gruppen und Personen. Ich weiß, dass es mehrere Gruppen gibt, die sich einer bestimmten Teilgruppe zuordnen – der ukrainischen und der arabischen Community beispielsweise. Und es gibt die Gruppe „In-between“, der vor allem junge Menschen, darunter viele Studierende angehören und die ich sehr sympathisch finde.

**Maria:** Eigentlich ist so schade wie symptomatisch, dass sogar die Gruppen und Kandidierenden selbst wenig übereinander wissen. Viele Bündnisse werben vor allem in ihrer eigenen Gemeinschaft, nicht in der breiten Migrant:innenschaft. Ich fände eine kurze Beschreibung jeder Gruppe und ihrer Ziele auf der Website der Hansestadt Rostock sehr hilfreich. Etwas genauer kenne ich „Agz - Alle gehören zusammen“ und „In-between“, beide finde ich sehr sympathisch und wünsche ihnen viel Erfolg für ihre Kandidatur, weil sie frischen Wind in den Migrantenrat

bringen würden. Und das brauchen wir – kein Weiter so! Keine Wendung um 180 Grad, eher eine Verbindung von Erfahrung und neuer Energie. Es wäre ein guter Zeitpunkt, weil Anfang 2026 auch die Stelle der Geschäftsführung des Migrantenrates neu besetzt wird, da hoffen wir, dass sich die Kooperation mit der Stadt noch mehr vertieft.

*Ihr habt bislang drei Ziele genannt, die Ihr im Falle Eurer Wahl angehen wollt: Mehr Austausch und Vernetzung mit anderen Rostocker:innen, mehr Information über das Rostocker Lebensumfeld (und darüber bessere Integration) sowie eine bessere Repräsentation der ganzen migrantischen Community – gibt es noch weitere Anliegen?*

**Maria:** Wir möchten außerdem migrantisches Leben in Rostock allgemein noch sichtbarer machen und noch deutlicher zeigen, dass wir gewillt sind, mit der Rostocker Stadtgesellschaft zu kooperieren – und dies nicht nur im Rahmen von Kochabenden oder bei Vorzeigeveranstaltungen, sondern auch inhaltlich. Wir sind gewillt, in den politischen Gremien der Stadt mitzuwirken, darunter den Ausschüssen der Bürgerschaft und den Ortsbeiräten, um unsere Perspektive dort konstruktiv einzubringen. Wir wollen keine „graue Masse“ sein, die irgendwo ist und immer irgendetwas falsch oder schlecht macht, sondern ein echter Teil der Stadtgesellschaft werden.

*Welche Maßnahmen würdet Ihr ergreifen, um diese Ziele umzusetzen?*

**Maria:** Zum einen sollten wir einige gute Maßnahmen fortführen, die bereits angelaufen sind, darunter die Einbürgerungsfeier und das Format „Rostock ist bunt“, das bereits sehr etabliert ist. In solche Maßnahmen sollten wir aber wirklich alle Rostocker Stadtteile einbeziehen und darüber zur Eindämmung von Segregation beitragen. Gleichzeitig braucht es Aktivitäten in den unmittelbaren Nachbarschaften unserer Stadt: Wer Tür an Tür wohnt, braucht auch Brücken zueinander. Und wo das nicht über die Sprache funktioniert, braucht es andere Kommunikationswege. Daran sollten und wollen wir arbeiten.

*Es war auch von den großen Unterschieden innerhalb der migrantischen Community die Rede, die ja verständlich sind angesichts der großen Vielfalt der Herkunftsländer. Sollte der Migrantenrat auch hier Brücken bauen?*

**Maria:** Das ist tatsächlich herausfordernder, als es zunächst klingt. Vor allem, weil die Konflikte, die die Menschen zu Migrant:innen gemacht haben, sie ja auch hier noch prägen. Hier gibt es also starke Befindlichkeiten zwischen einigen migrantischen Gruppen. Unser Ansatz ist hier: Die Geschichte hinter jeder Einstellung sichtbar machen, den Menschen in seiner Komplexität wahrnehmen. Gleichzeitig gibt es gerade in diesem Bereich immer wieder auch große Rückschritte, beispielsweise wenn ein neuer Konflikt in der Welt ausbricht oder sich ein Konflikt weiter verschärft. Trotzdem denke ich, dass ein gutes, interkulturelles Miteinander auch auf dieser Ebene möglich ist – letztendlich ist ja Libera ein Beweis dafür. Und das wir drei, Frauen mit palästinensischen, jüdischen und ukrainischen Wurzeln, gemeinsam kandidieren, ist ja auch ein

positives Zeichen: es ist möglich, sich auf menschlicher Ebene zu verstehen, sich gemeinsam für etwas zu engagieren, das allen wichtig ist.

*Wir haben jetzt viel darüber gesprochen, was die migrantische Community tun kann – gibt es auch Dinge, die Ihr Euch, unterstützend, von der Rostocker Stadtgesellschaft wünscht?*

**Olena:** Eigentlich ist es ganz einfach und auch für jede und jeden einzelnen machbar: Freundlich miteinander umgehen, tolerant und friedlich auf Dinge reagieren, die einem schwierig erscheinen. Wenn es Probleme gibt, ist ja der Migrantenrat eine gute und wichtige Institution. Hier kann man Dinge ansprechen, Fragen stellen, aber auch mehr über die Anliegen und Vorstellungen von Menschen mit Migrationsbiografie lernen.

**Maria:** Auch deshalb möchten wir uns dafür einsetzen, dass die Sitzungen des Migrantenrates zukünftig öffentlich wahrnehmbarer stattfinden – beispielsweise im Rostocker Rathaus. Und die Arbeitsprozesse transparent und gut sichtbar gemacht werden. Die Stadtgesellschaft sollte sich dafür interessieren, gern wohlwollend, aber zumindest objektiv, also ohne die Absicht, Fehler zu entdecken. Wir sind alle Menschen und machen Fehler. Und wenn dies geschieht, kann man sich respektvoll darauf aufmerksam machen. Eigentlich hat doch das Verständnis füreinander eine sehr gute Basis: Die meisten Migrant:innen haben genauso wie viele Rostocker:innen starke Umbrucherfahrungen gemacht, wurden davon geprägt, sich plötzlich und unvorbereitet in einem anderen Land wiederzufinden. Das könnte uns noch stärker verbinden, für Verständnis sorgen.

*Wie nehmt Ihr das Interesse an der Migrantenratswahl innerhalb der Wählendengemeinschaft wahr?*

**Olena:** Aus meiner Sicht ist es noch deutlich zu niedrig. Ich habe den Eindruck, dass viele nicht daran glauben, dass der Migrantenrat wirklich ihre Interessen vertreten und damit etwas erreichen kann. Hier braucht es Vertrauen, in die Institution, aber auch in Demokratie allgemein. Und natürlich die Ressourcen, sich mit dem Thema zu beschäftigen. Bei vielen ukrainischen Geflüchteten sind die Sorgen über andere Dinge zu groß, sie sind teilweise traumatisiert oder anderweitig sehr belastet, und kümmern sich deshalb sehr wenig um Dinge jenseits ihres konkreten Alltags. Ich weiß ja, wie engagiert meine Landsleute sein können, nur momentan und unter diesen Umständen fällt ihnen das oft sehr schwer. In unseren Gesprächen mache ich sie oft erstmals darauf aufmerksam, dass es das Gremium Migrantenrat gibt – und versuche dann zu erklären, dass viele ihrer Sorgen hier, beispielsweise darüber, wie ihre Kinder an der Schule zurechtkommen, auf politischer Ebene wirkungsvoller bearbeitet werden könnten. Und es sich schon deshalb lohnt, an der Wahl teilzunehmen.

**Maria:** Das ist umso wichtiger, als sich viele Migrant:innen im Alltag ziemlich alleingelassen fühlen. Am Anfang gab es noch Ansprechpersonen, jetzt müssen sie Dinge wie den Umgang mit den Behörden allein bewältigen und sind damit überfordert. Wenn dann die Wahlbenachrichtigung kommt, ist das erstmal ein Schreck, weil Behördenpost oft Probleme mit sich bringt. Wir erklären also, was es damit auf sich hat – und werben dafür, dass sich eine

Teilnahme an der Wahl lohnt. Ich erkläre dann immer, wie wichtig es ist, sich an demokratischen Prozessen zu beteiligen. Demokratie ist ja nicht einfach „da“, sie entsteht in unseren Köpfen und durch unser Handeln. Wenn ich in einem demokratischen Land lebe, die Vorteile genieße, mich aber nicht beteilige, stirbt die Demokratie, erst im Kleinen, dann auch in Großen. Wir erleben ja gerade diesen Backlash, der diese Gefahr sehr greifbar macht.

**Olena:** Allerdings muss man sich dazu eben auch klarmachen, dass Demokratie die bestmögliche Gesellschaftsform ist. Viele von uns wurden – wie ja auch viele Rostocker:innen – nicht in einer Demokratie geboren und erkennen ihren Wert erst, wenn sie sich ausführlicher damit beschäftigen. Auch hier bleibt viel zu tun, auch für den neuen Migranterrat. ↪